

Schelling und die Junghegelianer

Ein unbekannter Brief Schellings

Daß es in der Entwicklung des tiefsinnigen und in seinen Altersschriften sich der Mythologie nähernden Philosophen Schelling eine Zeit gegeben hat, in der er in den liberalen Junghegelianern und diese in ihm Gesinnungsgenossen zu finden meinten, ist wenig bekannt. Nur Löwith weist ausführlicher auf dieses seltsame Phänomen hin¹. Schelling meinte, mit den Junghegelianern ein Bündnis im Kampf gegen das in seinen Augen alles Lebendige abtötende Hegelsche System des „reinen“ Seins und für eine „freie Bewegung in der Wissenschaft“ abschließen zu können.

In seiner Vorrede zu Hubert Beckers Übersetzung einer Schrift von Victor Cousin über französische und deutsche Philosophie, Stuttgart und Tübingen 1834, lobt er „das Festhalten am Empirismus“ bei den Franzosen, das sich „nicht gegen die Philosophie, sondern gegen den einseitigen Rationalismus“ richte, „von dem wir Deutschen bis jetzt nicht lassen konnten“². Cousin habe gefühlt, daß die deutsche Philosophie sich noch in einem Prozeß der positiven Ergreifung der Wirklichkeit befinde³. In ihm, Schelling, habe diese letzte Umwälzung der Philosophie vom Rationalismus hin zu einem Empirismus begonnen, „welche einerseits die positive Erklärung der Wirklichkeit gewährleisten wird, ohne daß andererseits der Vernunft das große Recht entzogen wird, im Besitz des absoluten Priors, selbst des der Gottheit, zu sein; ein Besitz, in den sie nur spät sich setzte, der allein sie von jedem realen und persönlichen Verhältnis emanzipierte, und ihr die Freiheit gab, die erforderlich ist, um selbst die positive Wissenschaft als Wissenschaft zu besitzen“⁴. Das Ziel dieser Philosophie ist es, „durch lebendige Auffassung der Wirklichkeit sich das Mittel eines Fortschrittes zu versichern“⁵. Diesen positiven Ansatz des Empirischen habe Hegel, der Begründer eines modernen Wolffianismus, „dadurch hinweggeschafft, daß er an die Stelle des Lebendigen, Wirklichen, dem die frühere Philosophie die Eigenschaft beigelegt hatte, in das Gegenteil (das Objekt) über- und aus diesem in sich selbst zurückzugehen, den logischen Begriff setzte, dem er durch die seltsamste Fixion oder Hypostasierung eine ähnliche notwendige Selbstbewegung zuschrieb“⁶. – Diese Vorrede zu Cousin war nach langer Zeit des Schweigens die erste größere literarische Äußerung Schellings. Hinzu kam, daß Schelling auch 1841 in seiner Berliner Antrittsvorlesung in ähnlich mißverstehbarer Ausdrucksweise eine neue positive Philosophie forderte, so daß das Interesse der Liberalen und Junghegelianer an ihm erklärlich ist.

1 K. Löwith, *Von Hegel zu Nietzsche*, 4. Aufl., Stuttgart 1958, S. 130 ff.; vgl. J. E. Erdmann: *Grundriß der Geschichte der Philosophie*, Berlin 1866, Bd. II, S. 626 f; 720/4

2 Schellings Werke, Münchener Jubiläumsdruck, IV. Erg. Bd., München 1959, S. 460.

3 aaO, S. 467.

4 aaO, S. 460.

5 aaO, S. 456.

6 ebenda.

Persönlich wurde Schelling mit Ruge, dem liberalen Hegelianer und freisinnigen Herausgeber der Halleschen und Deutschen Jahrbücher, im Sommer 1841 in Karlsbad bekannt. Ruge hatte den Eindruck, daß Schelling „religiös und politisch freisinnig“ sei⁷. Nur die ständigen Angriffe Schellings gegen Hegel erschienen ihm inkonsequent, da dieser doch in den Junghegelianern „die Resultate dieses Schrittes über Schelling hinaus“ anerkenne⁸. Wenn Schelling aufhöre, die Hegelsche Logik überhaupt und die Hegelsche Philosophie aus persönlichen Prestigegründen zu befeinden, könnte eine echte Allianz zwischen den Junghegelianern und diesem zustande kommen. „Ja es könnte sich ereignen, daß die Junghegelianer durch ihn nach Berlin gezogen würden – wenn er nicht den unglücklichen Gedanken hätte, uns alle nur als seine Zuhörer, nicht als Gleiche zu denken“⁹.

Im Jahre 1838 hatte Ruge Schelling im Auftrage des Verlegers Otto Wigand eine Gesamtausgabe seiner Werke vorgeschlagen. 1841 noch war Schelling öffentlich gegen ein geplantes Verbot der Halleschen Jahrbücher aufgetreten. Dann aber klärten sich die Fronten und die unversöhnlichen Gegensätze traten zutage. Die Berliner Vorlesungen, deren Antrittsvorlesung bei manchen Junghegelianern die Hoffnung auf eine in ihrem Sinne empirische und positive Philosophie geweckt hatte, brachten schließlich in mehr mythologischer als philosophisch-klarer Sprache eine Lehre von den Potenzen der drei göttlichen Personen als System der Philosophie, die Ruge, erbost und enttäuscht als „Potenzensauerei“ bezeichnet¹⁰. Im April 1842 beschwert sich Ruge in einem Brief an Rosenkranz bitter über Schelling: „Der Mensch ist geistig und moralisch der schärfsten Negation wert . . . In Karlsbad damals hat er mir schön die Haut vollgelogen, und es hätte nur gefehlt, daß ich ihm geglaubt hätte“¹¹. Im gleichen Jahr rezensiert Ruge die anonyme Kampfschrift gegen Schelling „Schelling und die Offenbarung“, Leipzig 1842; in den Deutschen Jahrbüchern, 1842, Nr. 126 ff. 1843 erscheinen dann die Schriften von Michelet, Marheineke, Rosenkranz und Christian Kapp gegen Schelling. Auch Feuerbach beabsichtigte eine vernichtende Kritik¹². Marheineke meinte, Schelling gebe die Bestätigung für Feuerbachs These, daß die Theologie nur Anthropologie sei, weil Gott nach Schelling nicht ist, sondern erst noch Gott wird, so „daß ihm, gleich den jungen Hunden, erst mit der Zeit die Augen aufgehen“¹³.

Der nachstehend zum erstenmal veröffentlichte Brief Schellings an Ruge zeigt außer dem Interesse Schellings an einer Gesamtausgabe, die alle seine Entwicklungsstadien dokumentieren sollte, die sehr freundliche Haltung dem Junghegelianer gegenüber, in dem er einen Bundesgenossen im Kampf gegen Hegel zu finden hoffte und mit dem er gemeinsam die Forderung nach

7 Arnold Ruges Briefwechsel und Tagebuchblätter, hrsg. Nerrlich, Bd. I, Berlin 1886, S. 236.

8 ebenda.

9 ebenda

10 aaO, S. 272.

11 aaO, S. 273.

12 Vgl. einen bisher unveröffentlichten Brief Ludwig Feuerbachs an Arnold Ruge; demnächst im Band XIII von Ludwig Feuerbachs Sämtlichen Werken nach Bolin-Jodl, Frommann-Verlag, Brief Nr. 359.

13 Ph. Marheineke, Zur Kritik der Schellingschen Offenbarungsphilosophie, Berlin 1843, S. 43, vgl. S. 44.

einer „freien Bewegung in der Wissenschaft“ erheben wollte. Daß beide Seiten unter dieser freien Bewegung in der Wissenschaft durchaus Verschiedenes verstanden, diese Einsicht dürfte Schelling, wohl im Gegensatz zu den Junghegelianern, schon im Jahre 1838 sehr deutlich bewußt gewesen sein.

Der Brief befindet sich in einer Sammlung von Briefen an Ruge aus den Jahren 1838 bis 1842 in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden, Ms. Dresd., h 46, Bd. II, Nr. 92¹⁴.

Ew. Wohlgeboren

wird es auffallend gewesen sein, daß ich Ihr Schreiben vom 14. Jan. d. J. so lange nicht beantwortet. Der Vorschlag indes, den es enthielt, war von verschiedenen Seiten zu überlegen, Anfragen mußten vorausgehen usw. Die Sache aber ist in kurzem diese. Wäre mit einem bloßen Wiederabdruck meiner früheren Schriften der Wissenschaft und ihrer Geschichte gedient, wie gern würde ich die Hand dazu bieten, und namentlich Ihre Bemühung, die mich jedes Zeitverlustes enthöbe, dankbar annehmen. Allein zu einer vollständigen Ausgabe, die ich allein für nützlich halten könnte, und schon längst beabsichtige, würden auch die ungedruckten Schriften einer früheren Zeit gehören, welche die Lücken zwischen den vorhandenen ausfüllen und meinen ganzen Weg erkennen lassen. Vollständig wird also eine Ausgabe auch erst sein können, wenn die letzten da sind, welche das Ende bezeichnen. Nun wird dies nicht so lange anstehen, daß ich nicht hoffen dürfte, auch diese Ausgabe noch selbst besorgen zu können, für welche der Stoff ohnedies vorhanden, zu welchem nur ergänzungsweise das Nötige, an jedem Punkte auch das Gleichzeitige Berücksichtigende hinzugefügt zu werden brauchte, um sie zu einem vollkommen unterrichtenden und erklärenden Ganzen zu gestalten. Jedenfalls müßte ich mir gegen jede jetzt erscheinende Ausgabe, die in einem bloßen Wiederabdruck des Vorhandenen bestünde, das unbeschränkte Recht für jene vollständige vorbehalten, und Sie sehen wohl, verehrtester Herr Professor, daß auf diese Bedingung, deren Kenntnis er dem Publikum nicht vorenthalten dürfte, schwerlich ein Verleger sich zu einer Ausgabe jener Art entschließen würde. Wenn bei so bewandten Umständen Ihr Vorschlag Ihnen selbst nicht ausführbar erscheinen kann, kann ich nicht umhin, ihre wohlmeinende Absicht dankbarst anzuerkennen und den Wunsch auszudrücken, daß es mir vergönnt sein möchte, für die Ausgabe der angedeuteten Art Ihrer Beihilfe und Mitwirkung mich zu erfreuen, wozu freilich in solcher Form wenig oder keine Hoffnung ist.

Auch für die Mitteilung der ersten Blätter (1–6) der Hallischen Jahrbücher bin ich Ew. Wohlgeboren sehr verbunden, und habe ich besonders an dem allerliebsten Aufsatz über Justinus Kerner großes Gefallen gehabt; hätte doch der Verfasser, der es gar nicht nötig hatte, gegen das Ende seinen Lesern die widerwärtige Hegelische Phraseologie erspart! Wie könnten Sie es auch nur für möglich halten, daß ich einer Untersuchung ungünstig sei, die im Gegensatz bisheriger philosophischer Servilität wieder freie Bewegung in der Wissenschaft will? Mir ist jeder willkommen, der sich dem Fortschritt anschließt oder für einen solchen ehrlich sich bekennt, und in der Tat ist mir nicht begreif-

¹⁴ Eine historisch-kritische Briefausgabe fehlt, vgl. zu den verschiedenen Veröffentlichungen von Einzelbriefen und Briefwechseln Guido Schneeberger: F. W. J. v. Schelling, Eine Bibliographie, Bern 1954.

lich, wie außer der völlig hoffnungslosen Sache¹⁵, für die es eine Zukunft gibt, mir feind sein können. Sie dürften sich erinnern, daß ich schon einmal einen Weg eröffnet, an den niemand gedacht, und könnten daher vorläufig wenigstens für möglich halten, daß es mir auch ein zweites Mal gelingen könnte, eine Welt zu zeigen, von der meine Vorgänger nichts gewußt. Gern würde ich, da die Hall. Jahrbücher bis jetzt bei keinem hiesigen literar. Institut zu finden, auch die Fortsetzung von dem Herrn Verleger annehmen, den ich zum Voraus dafür wie für seine gute Absicht wegen einer Ausgabe meiner Schriften zu danken bitte.

Leben Sie wohl und meiner aufrichtigen Anerkennung Ihres Wollens und ebenso aufrichtiger Erwidrerung Ihrer Gesinnung versichert

Schelling

München 4. Nov. 1838

Hans Martin Saß

¹⁵ Durch ein Flüchtigkeitsversehen ist der Satz unvollständig; zu ergänzen „solche“ oder „die“ oder ähnliches.